



Tour Auvergne (France)

Zeitdauer: 5 Tage

Zeitraum: 01.10. bis 05.10.

Strecke: 3.000 km

Zunächst hat uns der Spätsommer alle Ehre erwiesen. Es konnte nicht besser sein und somit gab es besse Bedingungen für die letzte Tour der Saison 2011.

Gemeinsam mit meinem langjährigen Tourenbegleiter Alexander haben wir die lange Anfahrt ins Visier genommen.

Die Freude auf die Landschaft der Auvergne, mit all den herausfordernden Strecken, trieb uns eine gewisse Ungeduld in unsere Gashand.

Bei der Planung war mir bereits aufgefallen, dass wir auf dieser Tour noch lange nicht alles sehen und erleben. Diese Runde beschränkte sich lediglich auf den nördlicheren Teil der Auvergne. Und so, das nehme ich schon verweg, hab ich zumindest für mich entschieden im nächsten Jahr den Süden der Auvergne zu entdecken.

1. Tag

Losgelegt sind wir ab meiner einer. Der Hintern wurde an diesem Tag das meist geforderte Körperteil ... die Anfahrt ging erst einmal über die A6. Beabsichtigt hatte ich direkt zur A5 zu fahren, doch um etwas Abwechslung zu bekommen hab ich mich zu der Fahrt über Stuttgart entschlossen. Wenigstens hat es auf der Strecke bei Stuttgart den Leonbergtunnel in dem man Krach machen kann.

Im weiteren Verlauf tauchten wir in einen Stau ein ... was für Mopedfahrer zwar nicht so zeitraubend ist, doch die Kupplungshand und Konzentration stehen da immer unter Hochlast. Warum der sich gebildet hatte: gaffende Dosendeppen, die nichts anderes zu tun hatten, als einen ausgebrannten LKW samt seiner ausgebrannten Neuwagen länger im Blick zu behalten.

Für die erste Tagesetappe galt es 800km, mit möglichst wenig Gummieinsatz, zu überbrücken. Aber was richtige Biker sind legen auch locker über 1000km für die Anfahrt ins Tourengebiet zurück. Diejenigen die da ihre Bikes auf Hänger stellen und die dann ins Zielgebiet ziehen ... gehören für mich in die Rubrik Weicheier.

Was ich etwas unterschätzt hatte, da es mir nicht bekannt war, ist der sehr schlechte Zustand der A5 so ab der Ecke Rastatt bis vor Freiburg. Ein einziges Baustellenfahren mit diesen stark reduzierten Geschwindigkeiten bremsten den gedachten Zeitplan aus.

Bei Freiburg drehten wir ab Richtung France. Die E60 sollte ab Mulhouse bis Beaune zunächst unsere Piste sein. Das Verkehrsaufkommen sank rapide. Ob das an den BAB Gebühren liegt mag ich nicht zu beurteilen, doch auffällig ist es einfach.

Der Sprit ging zuneige und so steuerten wir die erste Tanke an. Auch das war ein außergewöhnliches Erlebnis: Erst ins Häuschen, da sagen für wieviel man tanken möchte, das dann auch gleich bezahlen und erst jetzt haste die Zapffreigabe erwirkt. Brauchte natürlich ein wenig mehr ... die Zapfe hat auch nicht abgeschaltet, und die Tankdame war zudem noch sauer, dass ich mehr in den Tank laufen ließ ... einfach verrückt was es so alles gibt.

Auf dem Teilstück nach Dole bis Beaune konnten wir einen Slalom um die Mittelstreifen abreiten ... es war keiner außer uns auf der Strecke was ich so auch noch nie erlebt habe ... allein auf einer BAB.

Hinter Beaune waren es noch wenige BAB Kilometer bis zur Abfahrt Tournus. Neben dem Blick auf die gefahrenen Kilometer galt bei einem kurzen Tankstopp meine Aufmerksamkeit auch dem Profil meines Vorderreifens. Der steht kurz vorm Ende, doch die wenigen mm Profil müssen diese Tour einfach noch überstehen.

Was folgte war Abwechslung pur. Endlich waren es die Kurven, die die Reifenflanken aufheizten. Der Col de Brancon zeigte sich von seiner angenehmen Seite, nicht das uns nur allein die Strecke gefiel, nein, wir waren inmitten einem Weinanbauggebiet der Maconnais und einige wundervoll erhaltenen Burgen säumten die Strecke.

So bogen wir bei Cormatin, mit seinem Chateaux, ab um unser Tagesziel Cluny anzusteuern.

Wieder mal erwies sich die Quartiersuche als etwas schwierig. Trotz Kartenausdruck war das während der Fahrt nicht auszumachen. Also holte ich meine Französischenkenntnisse aus der letzten Gehinrecke und hab zweimal nachfragen müssen.

Auch wenn's länger gedauert hat, dafür hatten wir eine unglaublich gemütliche Unterkunft. Ein ehemaliger Bauernhof mit Pferdeställen wurde umgebaut in eine nette Hostellerie mit kleinem aber feinen Pool im Innenhof.

Cluny selbst bietet einige Sehenswürdigkeiten, die es gilt bei einem Abendspaziergang zu entdecken. Da gibt es die Abtei, das mittelalterliche Stadtbild, das staatliche Pferdegestüt (*Haras National*), das Hôtel-Dieu und den Käse-Turm ...

Aber das Abendessen in unserem gebuchten Quartier war einzigartig und sensationell zugleich. Wir gönnten uns diesmal auch einen Weißwein aus der Chardonnaytraube, angebaut in der Region um Cluny. Der Geschmack des Weines war ebenso einzigartig und hatte bei mir die totale Begeisterung hervorgerufen.

Wir freuten uns bereits am Abend auf den Folgetag:

in der Umgebung von Cluny (dem *Clunisois*) gibt es Schlösser, Höhlen, romanische Kirchen, Weinstraßen und Museen ... vieles sollten wir während der Tourentage noch sehen.

2. Tag

Der Morgen war schon vielversprechend ... leicht neblig zwar, aber die ersten Sonnenstrahlen fingen schon an zu wärmen.

Nach einem doch guten Frühstück im netten Ambiente konnten wir es kaum erwarten loszulegen. Das hübsche Mädels an der Rezeption war etwas durcheinander als wir ausgecheckt haben, was sicherlich allein an der Uhrzeit lag ... sie war wohl noch nicht ganz wach.

Das Aufsatteln unserer Mopeds war schnell erledigt. Das finden unserer Strecke nach Clermain war es nicht so ganz. Schon am Morgen nervten die Ausschilderungen, die nicht sehr hilfreich waren. Mir wurde aber immer klarer, dass ich mich auf die französische Ausschilderungsweise einstellen musste ... es war wieder anders als in Slowenien und auch anders als in Italien.

Bei Clermain tauchten wir ab um über die D987 die kurvenreiche Welt der Region Rhône anzutesten. Eine Hügellandschaft, die an die Schwäbische Alp erinnert, breitete sich vor uns vielversprechend aus. Die Sonne wärmte immer intensiver und auf unserer Strecke waren wir nahezu allein unterwegs, was wiederum den enormen Vorteil hatte, ungestört zu genießen. Klar, dass wir es in Anbetracht der Umstände etwas flotter angingen ließen.

Hinter Matour ging es über den Col de la Croix d'Auterre. Bei Aigueperse nahmen wir die D5 und erlebten den Col de Champ Juin der uns nach Monsols geleitete um gleich wieder über den Col de Crie auf der D43 kurz vor Beaujeu auf der D 129 über den Col de la Casse-Froide nach Lamure zu kommen.

Na ja – eine so umfassende Kurvenanzahl am Vormittag machte einfach viel Spaß.

Bei Grandris sah unsere Streckenführung selbstverständlich weitere Cols vor. Der Spaß sollte schließlich nicht aufhören.

Dran kam der Col de la Cambuse um auf der D70 diese Hinterhofstrassen zu erkunden. Es dauerte nur wenige Minuten und schon waren wir auf dem Col de Favardy unterwegs. Erst der Col du Ravillon brachte uns nach Cours-la-Ville und dort standen wir nun ... mitten im Tal das von den Hügeln des Beaujolais umsäumt wird.

Der Landstrich um die Stadt Cours-la-Ville wurde bekannt durch seinen Hanfanbau. Die Landwirte wurden Experten in der Weberei und Seil. Die Royal Navy bekam von hier seine Segel und Takelage.

Ein wenig Entspannung brachte uns die Strecke nach Thizy und weiter nach Amplepuis. Bei Amplepuis freuten wir uns verschmitzt unter unseren Helmen erneut ein paar Cols niederzuringen. Und erneut gaben wir unser Bestes dem Col du Pilon ein wenig Gummi zu hinterlassen. Kurz vor Tarare konnten wir uns über den Col de la Croix Parquet nochmal austoben.

Es war bereits Mittag, und der Magen von Alexander sollte es sein, der uns ausgebremst hatte. Wobei, die kurze Pause gut tat ...in einer Bäckerei hab ich mir ein süßes, gefülltes Etwas gegönnt das super lecker war.

Gut gestärkt sind wir schwungvoll zu den Gorges de la Loire geritten. Der Anblick der Loire hatte uns dann doch etwas erschreckt. Der Wasserspiegel war an einen dramatischen Tiefstand angekommen. Meine Vorstellung von der Gorges war eine ganz andere. Die Strecke entlang der Gorges ist verdammt gut und der Belag eine Wucht. So war ich voll konzentriert auf Kurven und Schräglage. Dabei wäre mir die Burg, oder vielleicht auch Schloß, La Roche beinahe durchgerutscht. Im äußersten Augenwinkel und voll auf der Bremse sicherte ich mir diesen herrlichen Anblick. Ganz kurz überkam mich die Träumerei und der Gedanke an die Zeit im Mittelalter in der hier die Menschen lebten und diesen Wohnsitz bestimmt auch liebten.

Südlich von Villerest mit seinem Lac, der ebenso Niedrigwasser hatte, hielten wir dennoch an, um uns vorzustellen, wie es wohl wäre, wenn das Nass bis zur Oberkante reicht und die Leute hier Entspannung suchen ... sicherlich hätten auch wir unsere Badehosen ausgepackt.

Und so warteten aber schon die Monts de la Madeleine mit ihren zahlreichen Kurven auf uns. Vorbei an einer Viehauktion und durch eine Landschaft die verzauberte hielten wir auf eine Stauregion zu die ebenso einmalig ist. Zwei Dämme nahe beieinander und inmitten dieser Zauberwelt trieb mir Gänsehaut über den Körper. Man muss hier einfach ein paar Minuten verweilen.

Vorbei am Pierre Charbonniere ließen wir uns recht kurvenreich bis nach Lapalisse tragen. In Lapalisse muss man sich das Chateau La Palisse anschauen. Die Anfahrt und der Blick auf die wuchtige Mauer beeindruckt sofort. Ist man am Eingang und geht hindurch, verfällt man zwangsläufig erneut in Träumereien und wünschte sich in die Zeit zurück in der hier Feste gefeiert und das mondäne Leben genossen wurde.

Wir waren gut in der Zeit, doch es zog uns weiter zu den nächsten Schlössern die auf unserer Strecke nach Moulins lagen.

Der Streckenverlauf war zwar nicht mehr so spektakulär, doch das im Privatbesitz befindliche Vieux Chambord und das Schloss Hauterive sind einen Anblick wert. Diese Anwesen beeindrucken ungemein ... klar das ein wenig Neid und Sehnsucht zugleich aufkommen.

Nach weiteren guten 15km fielen wir ein in die Stadt unseres 2. Nachtquartiers ... Moulins. Der Name der Stadt bezieht sich auf die Mühlenschiffe, die auf dem Allier noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verkehrten und für den Transport der Getreideernten aus diesem Teil Frankreichs zuständig waren. Während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg verlief die Grenze zwischen Besatzung und dem Frankreich des prodeutschen Marschall Petain-Frankreich mitten durch Moulins, die Grenzposten waren am Pont Régemortes stationiert.

Moulins ist es jedenfalls wert entdeckt zu werden. Unser Quartier passte da genau richtig und hatte uns von der herrlich erhaltenen Altstadtkulisse einen Vorgeschmack vermittelt. Lokale gibt es reichlich, doch die Öffnungszeiten sind unbedingt zu beachten und ein Stadtplan sollte man dabei haben.

Die vielen Holzhäuser und Natursteinbauten haben und schwer beeindruckt. Es kam eine innerliche Ruhe und Gelassenheit auf während wir so durch die Gassen geschlendert sind.

Nach einem Absacker in einer Musikkneipe, wobei an diesem Abend ein Fußballspiel der 1. französischen Liga auf reges Interesse stieß, kippten wir vollkommen geschafft in die Federn.

3. Tag

Nach einem reichhaltigen Frühstück im mittelalterlichen Ambiente sattelten wir an diesem Morgen etwas zögerlich unsere Mopeds.

... doch der Tag versprach wieder grandios zu werden. Die Sonne hatte sich schon breit gemacht und vertrieb die morgentliche Frische.

Die ersten Kilometer waren unspektakulär und dienten nur dazu zu sich zu kommen. Wir sind so durch die Wiesen und Wälder der Region um Souvigny gecrust, um erst mal wieder den Neidfaktor anzuheizen. Das im Privatbesitz befindliche Chateau Le Plessis liegt umgeben von viel Baumbestand etwas abseits und ist nicht direkt einsehbar. Ein Erinnerungsfoto musste somit entfallen.

Unsere Fahrt wurde flotter ... verständlich, denn inmitten einer puren ländlichen Region waren wir allein auf weiter Flur.

Es ging zunächst nach Montlucon. Im Tal des Cher ist Montlucon das ökonomische Zentrum des Bourbonnais. Über den Canal du Berry begann die industrielle Entwicklung. Der unter Napoleon ausgebaute Wasserweg wurde 1955 geschlossen. Heute haben sich neue Industrien angesiedelt, so sind Dunlop und SAGEM die größten Arbeitgeber der Stadt.

Die Altstadt rund um den Burghügel soll sehr sehenswert sein, nur wir hatten ein anderes Ziel und das war Neris-les-Bains.

Es ist ein Kurort mit heilenden Quellen, die schon die Gallier zu schätzen wussten. Unter den Römern wurde es der Badeort des Nordens, mit Thermen, Villen, Palästen und einem Theater. Erst der Einfall der Franken machte der damaligen Idylle ein Ende.

Und das wollten wir sehen. Wir peilten die Altstadt an und standen plötzlich im mondänen Kurbereich ... und leise waren wir auch nicht.

Es war Grund genug auf einen Cafe mit Cointreau anzuhalten und diese traumvoll gestaltete Kulisse zu genießen. Meine Cafekreation stieß zwar auf etwas Unverständnis bei den lieben Franzosen, doch das störte mich überhaupt nicht.

Noch ein wenig des Weges auf der D2144 nahmen wir dann doch wieder die Nebenstrecken über Pionsat nach St-Gervais ... wobei wir auf dem Abschnitt auf fest installierte Blitzer achten mussten ... und diese Strecke hat zum Räubern quasi eingeladen.

Erst auf der D987 ging es schön kurvig weiter. Eine schöne und feine Strecke ist die D62 die uns durch eine Landschaftswelt führt in der wir uns so richtig wohlfühlt hatten. Unsere Fahrt über einen Stausee der Sioule, mit Blick auf das einmalige Viaduc des Fades, erzeugte schon wieder Träumereien.

Das Viadukt wurde 1893–1896 geplant und 1901–1909 erbaut. Nach knapp einhundert Jahren wurde der Betrieb am 9. Dezember 2007 aus Sicherheitsgründen eingestellt. Seitdem hat Frankreichs größtes Stahlviadukt keine verkehrstechnische Bedeutung mehr, ist aber seit 1984 als historisches Monument geschützt. Es handelt sich um Fachwerkbrücke mit einer Gesamtlänge von 470,25 m. Die beiden 92 m hohen Pfeiler sind aus Granitsteinen gemauert, die Fachwerkträger sind wie das aus einem dreifachen Geflecht bestehende Fachwerk selber aus Stahl. Die Höhe der Brücke beträgt von der Oberfläche der Sioule aus 132,5 m und ist damit die höchste Eisenbahnbrücke Frankreichs. Die Pfeiler tragen drei Brückenstrecken von 116, in der Mitte von 144 und noch einmal von 116 m Länge. Die Brückenbreite beträgt bei den Pfeilern 22 m, die Fahrbahn knapp 8 m.

Wir drehten eine kleine aber feine Runde über die D19 und der D227 nach Chateauneuf-les-Bains. Es ist ein schnuckliger Kurort der sich entlang der Sioule zieht und das Eingangstor zu den Gorges de la Sioule und der Gorges de Chouvigny bildet.

So mitten drin haben wir uns zu einer Pause zwingen müssen. Es hätte aber auch kein anderer Platz sein können ... auf der Sonnenterasse des Hotel Beau Site ließen wir uns eine französische Brotzeit schmecken – mit einem Wein aus der Region.

Uns führte die Strecke durch eine bizarre Landschaft, die uns sehr fasziniert hatte.

Bei Ebreuil haben wir das typisch französische Provinzstädtchen Gannat umfahren um uns wieder ein Chateau anzusehen ... das La Roche. Es ist immer auf's Neue beeindruckend mit welcher künstlerischen Architekturleidenschaft diese Bauwerke gestaltet wurden.

Auf der D984 hatten wir uns entspannt treiben lassen. Unser nächster Einfallort war Vichy. Schon in den gallo-römischen Zeiten wurde die Heilkraft der Thermalquellen des Ortes genutzt und auch daher galt dieser Ort als erste Urlaubsadresse für die bessere Gesellschaft Frankreichs. In den 30er Jahren erreichte der Ort durch sein stets mondänes Kulturprogramm eine derartige Berühmtheit, dass es auch das „französische Bayreuth“ genannt wurde.

Klar, dass wir uns hier näher anschauen mussten. Also es ist absolut einen Halt wert und mit etwas mehr Zeit ist ein Spaziergang rund um die Oper von Vichy zwingend zu empfehlen.

Die D995 brachte uns direkt in die nächste kurvenreiche Landschaftswelt um Ferrieres-sur-Sichon.

Vorbei an den Cascade du Creux-Saillant rollten wir Richtung Thiers. Der Blick auf den Ort, eingebettet in eine kleine Hügelswelt der Les Magerides, faszinierte abermals.

In Thiers haben wir selbstverständlich einen kleinen Stopp eingelegt um die *pompe aux myrtilles*, einen gedeckten Blaubeerkuchen, zu probieren. Doch der war aus und so musste der *pompe aux pommes* herhalten. Wann immer die Möglichkeit es zulässt in Thiers zu übernachten sollte es auch geplant werden. Wenn man die kulinarische Vielfalt der Auvergne erleben möchte, dann hier. Wir waren ja auf ein anderes Ziel fixiert ... fahren, fahren und nochmals kurvenräubern.

Hinter Thiers gönnten wir uns die vielen Kurven und die Landschaft des regionalen Naturparks von Livradois. Kurz vor unserem Etappenende in Clermont-Ferrand kamen wir noch durch Billom. Ein Ort der sich noch den mittelalterlichen Charakter bewahrt hat und häufig für Filmaufnahmen als Kulisse genutzt wird. Im 13.Jhd. besaß der Ort die vierte Universität Frankreichs. Die Fachwerk- und Steinhäuser, als auch der sechseckige Glockenturm aus dem 16. Jhd war erneut einen kurzen Stopp wert ... doch der war sehr kurz, da die Temperatur unglaubliche 27C° angezeigt hatte und wir den Fahrtwind brauchten.

Auf der D212 fielen wir in Clermont-Ferrand ein. Zunächst war da mal ein riesiges Gewerbegebiet mit unendlichen Einkaufsmöglichkeiten, und mitten drin ein kleines altes Fachwerkhaus, das offensichtlich dank des Denkmalschutzes gerettet werden konnte. Wir fuhren ein in die Universitätsstadt der Auvergne. Wir waren noch dem Wunsch von Mareike, der lieben Freundin meines Sohnes, nachgekommen und suchten die Uni an die sie für ein Jahr einrücken muss. Na, in diesem Verkehrsgetümmel war das zwar nicht leicht aber wir fanden die dann doch recht schnell.

Die Hauptstadt der Auvergne hat einiges zu bieten. Im 11 Jhd. fand hier das Konzil statt, bei dem Papst Urban II. zum ersten Kreuzzug aufrief. Die Demagogie seiner Rede wirkte perfekt: Mit dem Ruf „Gott will es“ hefteten sich die Kleriker und Ritter das Kreuz aufs Gewand – drei Jahre später wurde Jerusalem in einem brutalen Gemetzel erobert. Die Stadt besitzt 2 Universitäten mit 30.000 Studenten und seit Jahrzehnten ist Clermont eine der wenigen Städten der Auvergne mit einem linken Bürgermeister. Michelin fand hier seine Firmengeschichte und noch heute einer der großen Arbeitgeber der Stadt.

Unser Quartier zu finden ging nur mit dem Navi, sonst hätten wir uns den sprichwörtlichen Wolf gesucht, oder hätten ein Taxi anheuern müssen.

Von unseren Zimmern hatten wir einen prima Blick über die Stadt. Das deutet schon auf ein kleines Handicap hin ... ein klein wenig hügelig geht es in dieser Stadt zu, und unser Quartier lag eben oben droben.

Clermont hat ein wundervolle Altstadt. Wir wollten es nicht anders und stiegen zu Fuß ab um uns was zu Essen zu suchen. Bei einer schönen Wetterlage kam es uns zu passe und so wanderten wir, vorbei an einem Wegweiser *1014 km bis Geretsried*, rein in die Altstadt ... natürlich bergab. Der Cathedralplatz scheint ein begehrter Treffpunkt zu sein. Er ist umsäumt von Brasserien und kleinen feinen Restaurants ... Wasserspiele und viele Lichteffekte runden erzeugen eine äußerst gemütliche Abendstimmung.

Nach einem überschaubaren Abendessen, dass sich zeitlich sehr gestreckt hatte ... dank der etwas unkoordinierten Arbeitsweise der netten Mädels die sich als Bedienung versuchten ... wanderten wir wieder Quartierwärts – diesmal eben bergauf.

Wir sahen es als sportliche Herausforderung an und so war klar was passierte – nach einem Absacker aus Kräutern der Auvergne waren die guten 4km Fußweg kaum spürbar. Das Bett war das Ziel.

4. Tag

Und wieder wurden wir von den Sonnenstrahlen geweckt. Blauer Himmel, keine Wolken versprachen uns einen neuen traumhaften Start in den Tag.

Dieser Tag sollte erneut sehr anspruchsvoll werden. Viele sehenswerte Momente waren vorgesehen.

Nach einem typischen französischen Frühstück halten wir unsere Mopeds aus der Garage und nahmen Kurs auf Richtung Vulkan Region der Auvergne.

Doch zunächst mussten wir uns den Ausgang aus Clermont Richtung Nord suchen. Dank Navi System gelang uns das erneut recht schnell.

Wir nahmen die D402 um uns die Burg Chateaugay anzuschauen. Die Burg liegt mitten im Appellationsgebiet Chateaugay, das zu den berühmten Weinregionen der Auvergne zählt. Eingebunden in das Altstadtbild hielten wir kurz inne ... bedauerlich war nur, dass die Bar gegenüber noch geschlossen hatte. In einer so gemütlichen Umgebung wäre ein Cafe sehr passend gewesen.

Ein paar Kurven weiter wartete schon Volvic auf uns. Bekannt ist Volvic ja durch sein Tafelwasser, das nach langem Weg durch die Lava besonders rein ist.

Am Place de l'Eglise steht das kleine Lädchen Chez Marie ... hier gibt es auvergnatische Spezialitäten wie Obstliköre (Maurin), Bleu Käse, Gaperon, Honig, ... und bei der Kirche findet sich die Boulangerie Nury mit seinen traditionellen Brotsorten und Gebäcktörtchen. Ja, auch das könnte man ausgiebig genießen, wenn genügend Stauraum zur Verfügung stehen würde, doch unsere Gepäcklast so nichts dergleichen vor. Wir waren ja schließlich zum Kurvenräubern hier ... die Abende sind es, die zu solchen kulinarischen Eskapaden immer herhalten.

... und nur ein Stück weiter, an einer herrlichst ausgebauten Strecke mit prachtvollen langgezogenen Kurven, steht das Chateau de Tournel.

Sie war einst die mächtigste Burg der Limagne. Seit 2000 wird sie aufwendig restauriert, wobei das mittelalterliche Erscheinungsbild erhalten bleiben soll. Ansonsten gibt es viele Intrigen und Fedengeschichten rund um diese Burg. Und genau diesen Eindruck vermittelt sie auch ... steht man davor, fällt es schwer sich loszueisen, so intensiv wird man in ihren Bann gezogen.

Wieder ein paar Kurven später haben wir den Thermalbadeort Chatelguyon passiert. Auch hier gilt es einen Blick auf diesen kleinen aber feinen Ort zu werfen. Es ist immer wieder beeindruckend mit welcher Hingabe diese Bauten in den Kurorten entstanden sind. Das nenn' ich faszinierende Baukunst für die Ewigkeit.

Entlang der D227 sind wir durch den vulkanischen Regionalpark der Auvergne geschwungen ... und wir mussten aufpassen ... trotz des prima Wetters sind die Nächte frisch und legen einen feuchten Film auf die Strecken die durch Wälder führen. Zudem stand die Sonne noch tief und forderte höchste Konzentration beim Wechselspiel von Licht und Schatten.

Wieder Richtung Clermont verpasste ich erst mal die Abzweigung. Es war keine passende Ausschilderung auszumachen. Das Navi von Alexander musste herhalten. Und siehe da, kaum kommste von der anderen Seite ist ein Richtungshinweis vorhanden ... wie ich das immer liebe.

Vulcania und der Puy de Dome sind die Sehenswürdigkeiten der Region entlang dieser Streckenplanung. Zudem sind die Strassenverhältnisse richtig gut. Über die D942 haben wir le Mont Dore angepeilt. Zuvor haben wir verzweifelt versucht einen Blick auf das Chateau de Cordes zu erhaschen, doch auch dieses kleine aber feine Schloss ist eingehüllt in viel Grün und so genossen wir die Schwünge über den Col de Guery. Beeindruckend ist auch dieser Streckenabschnitt nicht nur wegen der herrlichen Landschaft, nein, auch wegen der guten Asphaltverhältnisse. Die Gashand ist dennoch kontrolliert zu führen, schließlich wollten wir ohne Tickets heimwärts ziehen.

Es folgten kurvenreiche Abschnitte auf der D996 nach St.Nectaire, wobei der Verkehr einen schon die Freude nehmen kann. Der Ort besitzt wohl die schönste romanische Kirche der Auvergne. Die Kirche liegt im oberen Teil des Ortes, wohingegen im unteren Ortsteil der Thermalbereich liegt. Wir wollten weiter und hatten nicht mehr zuviel Zeit, denn dieser Tag hatte es mit über 400 Streckenkilometer in sich.

Die Erlebnisreise ging somit weiter, schön kurvig, über die D978 durch die Region der Monts Dore nach Besse-et-St-Anastaise. Ein Ort der sich sein historisches Stadtbild erhalten hat. Aus Lavagestein gebaute Häuser und im Zentrum zahlreiche Restaurants, mit Produkten der Region, die zum Verweilen einladen. Exakt das haben wir uns auch gegönnt. Es war bereits Mittagszeit und Alexander konnte es nicht mehr aushalten.

Wir ließen uns mitten im Ort in einer kleinen Bar nieder und fingen draußen die Sonnenstrahlen ein. Ein sehr nettes Gespräch hatten wir zudem mit einer jung gebliebenen Dame aus Deutschland die ihren Lebensmittelpunkt nach Frankreich verlegt hat und auf einer kleinen Entdeckungsfahrt war ... wie eben auch wir.

Die Kurvenvielfalt hat uns nicht losgelassen. Wir folgten der Beschilderung nach le Mont Dore.

Wir unterbrachen unseren schwungvollen Ritt um hier unterhalb des höchsten Berges der Auvergne, dem Puy de Sancy (1.885m), das legendere Pflaster zu huldigen.

Nicht nur das hier die Thermalquellen kieselsäurehaltiges warmes Wasser hervorsprudeln lassen, nein, es ist hier auch ein Höhenluftkurort der Bronchitis, Asthma und Rheuma erfolgreich heilen lässt. Reste römischer Thermen sind in den heutigen Anlagen noch zu sehen. Die Thermes du Mont-Dore entstanden ab 1817 und dürften als einer der schönsten Badeanlagen der Welt gehören.

Zudem wird jedes Jahr um den 10. August ein Autobergrennen veranstaltet ... die Course de Cote der französischen Autorenmeisterschaften findet hier auf der schönsten Strecke Europas statt. Es messen sich alle Autotypen außer der Formel 1 Fahrzeuge. Genau auf dieser Strecke, der D36, haben auch wir, auf perfektem Asphalt den Rennmanövern nachgestellt. Wobei ich gestehen muss ... ich hatte Schwierigkeiten mich nur auf die Strecke zu konzentrieren, so traumhaft liegt diese Strecke. Es ist es wert einfach anzuhalten, den Motor abzustellen und den Ausblick auch hier zu genießen.

Über die D645 hielten wir auf La Tour zu um über die D47 mit flotten Schwüngen nach Lanobre zu kommen. Die Zeit rinn uns wieder mal davon.

Der kurze Abstecher zum Chateau de Val ist ein Muss, denn faszinierender kann man eigentlich kaum wohnen. Eine kurze Pause ist hier Pflicht. Den Träumereien sind auch an diesem Ort sicherlich kaum Grenzen gesetzt.

Den kleinen Schlenker um das Chateau de Pierrefitte hatten wir doch noch unter unsere Räder genommen bevor wir dann über Champs und der Gorges de la Rhue nach Allanches zogen.

Also, auch an dieser Stelle sei gesagt: es ist eine wundervolle Strecke durch eine wundervolle Landschaft. Und gerade hier in Allanche muss ebenso ein kuzer Stopp eingeplant werden, denn es scheint als ob die Zeit hier stehen geblieben ist. So vermittelt der Ort noch eine Zeitepoche wie vor 50 Jahren.

Es trieb uns, nach dem kleinen Abstecher durch Allanche, weiter durch die Gorges de la Sianne bis Massiac. Und erneut waren wir umgeben von einer himmlischen Landschaftskulisse.

Über die D21 und der D12 ritten wir unsere Bikes durch Brioude. Auf der D20 folgten wir der Beschilderung nach Lavaudieu, einem Dorf gelegen in idyllischer Abgeschiedenheit am Flüsschen Senouire. In diesem Kleinod verbirgt sich wohl auch das schönste Kloster der Auvergne ... ein Zeitzeuge aus dem 11. Jhd. Selbst hierfür nahmen wir uns kurz Zeit um den Augenblick von diesem sehenswerten Ort einzufangen.

Die letzten Kilometer des Tages schrubbten wir weitestgehend auf der D590 runter. Auch klar, dass erneut einige feste Blitzer unseren Weg säumten, stets begleitet mit der Hoffnung keine Tickets nachgesendet zu bekommen.

Nach guten 460 Tageskilometern sind wir am späten Nachmittag in Le Pue en Velay eingefahren. Das Navi von Alex hatte wieder gute Arbeit geleistet und uns direkt zum Hotel geführt.

Doch während der Ortseinfahrt beeindruckte schon die Lage dieser Stadt die in einer Landschaft wie ein gigantisches Bühnenbild liegt. Drei Basaltspitzen aus erstarrter Lava umrahmen die winzige Kirche St-Michel d' Aiguilhe die 80m über der Stadt thront. Daneben blickt eine Marienstatue aus dem zweiten Kaiserreich auf die hochwürdige Kathedrale, eine der berühmtesten Wallfahrtskirche Frankreichs. Sechs Päbste und 14 Könige reisten im Laufe der Jahrhunderte hier an.

Da ergab sich für uns nur eine Herausforderung ... eine abentliche Erkundung der Altstadt und der Sehenswürdigkeiten. Was passt auch besser nach einem genüsslichen Abendessen und gutem Bier als sich die Füße zu vertreten. Es waren wieder mal ein paar wenige Kilometer ... doch die lohnten sich wie bei den Abenden zuvor auch.

Für den Abschluss des Tages und bereits der Tour gaben wir uns noch in einer Bar das grüne Gift als Absacker. Eine Spezialität dieser Stadt ... wohlschmeckend ... viel Minze.

Die Träume an diese wieder einmal vielen Eindrücke kann uns keiner mehr nehmen. Und für uns stand fest ... im nächsten Jahr wird uns die Auvergne wieder sehen.

5. Tag

Nach einem reichlichen Frühstück packten wir in aller Gelassenheit unsere Stahlrösser ... ehrlich gesagt ... es zog uns nicht unbedingt heimwärts.

Ein Blick auf das Profil meines Vorderreifens versprach für die Rückfahrt auch nichts Gutes. Das war ein Handicap, dass mich schon die ganze Tour etwas belastete. Nur ich wollte einfach keinen neuen Vorderreifen aufziehen lassen, da ich den Hersteller für den nächsten Satz wechseln wollte.

Zudem hatte ich mir von der Hinterradabdeckung das Gitternetz in die Laufrichtung gezogen ... spätestens da war mir auch die Herkunft des ständig schubernden Geräusches klar. Ganz zu schweigen von dem Gummi, das von der Flanke des Hinterreifens abgescharbt wurde. Die Strecken hatten meine Kleine gefordert ... trotz fester gedrehtem Federbein muss es wohl an einer Stelle durchgeschlagen haben, denn es war ein kleiner Bruch an der Abdeckung zu erkennen.

Klar war mit Blick auf die Karte auch, dass die Rückfahrt gutes Sitzfleisch abverlangte ... gute 1000km mussten runtergespult werden und mein Vorderreifen musste es überstehen. Wir verliessen wir Le Puy auf der N88 Richtung St-Etienne, die dann in den Autobahnabschnitt der A47 mündet und uns nach Lyon brachte. Es war eine doch sehr abwechslungsreiche Fahrt, die bei leichter Bewölkung begann. Je mehr wir uns ostwärts bewegten, umso dichter wurde die Bewölkung, was mich wieder an meinen Vorderreifen denken ließ.

Ab Lyon nahmen wir diesmal die A42 über Bourg-en-Bresse und dann die A 39 Richtung Dijon. Kurz vor Dole setzten wir, wie schon auf der Hinfahrt, auf die A36 nach Besancon, Belfort und Mulhouse auf.

Es war frischer als die Tage zuvor ... die dickeren Handschuhe mussten genauso erhalten wie ein dickerer Nackenschutz. Bei jedem Stopp galt mein Blick dem Vorderreifen. Hinter Mulhouse war es, trotz der vielen Baustellen, die A5, die uns zügig bis zum Kreuz Wiesloch tragen sollte ... und da verabschiedete sich Meister Alexander, seines Zeichen GS Fahrer. Ihm war meine sorgenreiche Vorderreifen schonende Durchschnittsgeschwindigkeit zu langsam.

Er ließ mich sozusagen irgendwo bei Freiburg sitzen. Na ja, bin es nicht anders gewohnt. So sang ich ein paar Lieblingssongs in meinen Helm und zog meine Spur über Wiesloch zum Weinberger Dreieck und dann nach Nürnberg. Nach der letzten Tanke an der A 5 hab ich mir gesagt: so, und jetzt steig ich nicht mehr ab und der Vorderreifen interessiert auch nicht mehr. Aber, an der Stelle sei ebenso angemerkt: ein abgefahrener Vorderreifen hinterlässt ein ungeahntes Fahrgefühl ... das klebende Geräusch auf dem Asphalt und in den Kurvenfahrten einen Gegendruck am Lenker der nicht ohne ist.

Nach guten 9 Stunden hatte ich ab der letzten Tanke 350km auf der Uhr und die Reserve fing sich erst kurz vor meiner Ausfahrt Parsberg an zu melden. Na das nenn ich eine gute Reichweite.

Ja, das war sie – die letzte Tour für 2011.

Ich hoffe allen Beteiligten hat es auch dieses Jahr wieder viel Spaß gemacht und es bleiben viele schöne als auch reizvolle Eindrücke in Erinnerung.

Dickes Danke an alle die mich begleitet haben ... bis zum nächsten Jahr. Schließlich wollen noch viele Strecken entdeckt werden.

Euer Lammi